

## **Interview – Memo 24**

Die Erzählerin hat einen längeren Berufsweg hinter sich. Sie machte zunächst eine Ausbildung zu Verkäuferin und arbeitete anschließend in einer Fabrik am Fließband. Sie hat sich bewusst entschieden etwas mit Menschen machen zu wollen, weil sie als Verkäuferin in einem Selbstbedienungsladen, aber auch am Fließband, kaum Kontakt zu Menschen hatte. Die Erzählerin berichtet über ihren stressigen Arbeitsplatz in der Fabrik und die daraus nötig gewordene Umschulung zur Familienpflegerin. Sie sucht sich den Bereich der Eingliederungshilfe bewusst heraus, denn sie will nicht in die Altenpflege, weil dieser Bereich nicht so vielschichtig wäre. Der ambulante Bereich war ihr letztlich auch zu hektisch, deshalb arbeitet sie gerne im Wohnheim.

Mit dem Bezugsbetreuersystem kommt man ihrer Arbeitseinstellung bzw. ihrer Suche nach einer bestimmten Art von Arbeit sehr nahe. Hier kann sie eng und selbst verantwortungsvoll mit den Bewohnern arbeiten. Sie legt auf diese Art von Vertrauensatmosphäre großen Wert. Als Familienpflegerin sieht sie ihren Tätigkeitsschwerpunkt eher im lebenspraktischen Bereich. Sie fühlt sich als Mutter, wobei die „Kinder“, also die Behinderten, nicht so sind, wie man sich Kinder vorstellt. Die Familie wird zur Metapher des pädagogischen Handelns. Distanz und Nähe, professionelles Handeln und ihre Pädagogik werden daran ausgerichtet. Sie hat letztlich das Gefühl, dass sie am pädagogischen Ziel gescheitert ist, denn beispielsweise werden die Bewohner ihre Selbstständigkeit nie erreichen. Sie hat die Mutterrolle auch deshalb inne, weil sie eigentlich nicht richtig ausgebildet für diesen pädagogischen Bereich ist. Der Beruf der Familienpflegerin ist eher hauswirtschaftlich ausgerichtet, auch deshalb scheitert oder besser gesagt verzweifelt sie am eigentlichen pädagogischen Ziel. Sie muss sich deshalb auch im Team ständig beweisen.

Sie behauptet aber von sich ein Helfersyndrom zu haben, welches aus ihrer Kindheit herrührt. So wie sie sich im Leben hat durchbeißen müssen, so muss sie sich auch auf der Arbeit durchbeißen und so wie sie es selbst geschafft hat, so sollen es letztlich auch die Bewohner schaffen.

Sie scheitert aber auch in Bezug auf das Helfersyndrom, weil sie die Bewohner nicht loslassen kann, denn sie sollen eigentlich ja gerade selbstständig werden. Dadurch, dass sie den Bewohnern alles abnimmt, können die Bewohner nicht selbstständig werden.